

Ratgeber
zur Abfassung schriftlicher Seminararbeiten
in den Fächern Latein und Griechisch

3. Auflage
(Dezember 2011)

Von
Prof. Dr. Rainer Henke
unter Mitarbeit von Angela Jöne
Markus Mülke
Marcus Heckenkamp
und Daniel Deerberg

Institut für Klassische Philologie
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

INHALT

| | |
|--|----|
| I. Formblatt zur Anfertigung schriftlicher Seminararbeiten | 2 |
| 1. Aufbau einer schriftlichen Arbeit | 2 |
| a. Titelblatt | 2 |
| b. Inhaltsverzeichnis | 3 |
| c. Einleitung | 3 |
| d. Hauptteil | 3 |
| e. Schlußteil | 4 |
| f. Literaturverzeichnis | 5 |
| 2. Einzelheiten zur Form der Arbeit | 6 |
| a. Seitenformatierung und Umfang | 6 |
| b. Kapiteleinteilung | 7 |
| c. Zitierung der antiken Texte und der Sekundärliteratur im Haupttext der Arbeit | 7 |
| d. Fußnoten | 10 |
| II. Zitierbeispiele und Aufbau eines Literaturverzeichnisses | 11 |
| 1. Zitierbeispiele | 11 |
| a. Monographien | 11 |
| b. Textausgaben | 11 |
| c. Reihenwerke/Akademieschriften | 11 |
| d. Zeitschriftenaufsätze | 11 |
| e. Sammelwerke/Festschriften | 11 |
| f. Schulprogramme/Dissertationen | 11 |
| g. Lexikonartikel | 12 |
| h. Rezensionen | 12 |
| i. Internetpublikationen | 12 |
| 2. Beispiel für den Aufbau eines Literaturverzeichnisses | 12 |
| a. Primärliteratur | 12 |
| b. Hilfsmittel | 13 |
| c. Sekundärliteratur | 13 |
| III. Musterseiten aus der Staatsexamensarbeit von Tim Sayer | 15 |

I. FORMBLATT ZUR ANFERTIGUNG SCHRIFTLICHER SEMINARARBEITEN

Bei der schriftlichen Abfassung einer Seminararbeit gilt es neben den Anforderungen bezüglich des Inhalts auch die Bedingungen hinsichtlich der formalen Gestaltung zu erfüllen. Die sogenannte neue Rechtschreibung ist in dauernder Überarbeitung, ohne daß ein Ende absehbar wäre. Die Rechtschreibung hat daher den bewährten Regeln zu folgen; das gilt besonders für die Eszett-Regelung und die Interpunktion. Außerdem sind folgende Hinweise zu beachten:

1. AUFBAU EINER SCHRIFTLICHEN ARBEIT

a. Titelblatt

Für das Titelblatt empfiehlt sich eine Unterteilung in einen Kopf-, Mittel-, und Fußteil, wobei grundsätzlich folgende Angaben gemacht werden müssen:

(im Kopfteil:)

Veranstaltungstyp

Titel der Veranstaltung

Angabe des Semesters

Name der Seminarleiterin/des Seminarleiters

(im Mittelteil:)

Titel der Hausarbeit

(im Fußteil:)

Name der Verfasserin/des Verfassers

Matrikelnummer

Anschrift mit Email-Adresse

Fächerkombination

Zahl der Fachsemester

b. Inhaltsverzeichnis

Im Inhaltsverzeichnis werden die jeweiligen Kapitelüberschriften der Arbeit gemäß ihrer Reihenfolge aufgeführt, und zwar mit den entsprechenden Seitenangaben. Auch das im Anschluß an den Hauptteil bzw. Schlußteil der Arbeit folgende Literaturverzeichnis muß hier mit Untergliederung aufgeführt werden, ebenso wie mögliche Anhänge zur Arbeit. Untergeordnete Gliederungspunkte können um der besseren Orientierung des Lesers willen gleichmäßig eingerückt werden.

Auch für das Inhaltsverzeichnis gelten die unten angegebenen Randformatierungen (s. S. 6). Der Zeilenabstand zwischen den aufgeführten Überschriften kann jedoch variabel gewählt werden.

c. Einleitung

Im Anschluß an das Inhaltsverzeichnis folgt die Einleitung, die in das eigentliche Thema der Arbeit einführt, wobei Ziele und Methoden der Untersuchung ohne Wiederholung des Inhaltsverzeichnisses formuliert werden. Bei Textreferaten empfiehlt sich eine Einführung in den Zusammenhang.

d. Hauptteil

Zu Anfang des Hauptteils der Arbeit steht bei Interpretationsreferaten meist der zu bearbeitende lateinische Text und zwar in der Fassung, für die man sich nach Einsicht wissenschaftlicher Textausgaben sowie aufgrund textkritischer Überlegungen entschieden hat. Es kann durchaus (mit ausreichender Begründung) eine Textversion geboten werden, die von der im Seminar zugrundegelegten Ausgabe abweicht.

Der Hauptteil enthält demnach folgende möglichen Elemente:

- Text (kann nach Rücksprache weggelassen werden)
- Übersetzung
- Textkritik (ausgewählte Probleme)

- Interpretation des Textes auf der Grundlage sprachlicher, stilistischer und metrischer Erläuterung unter besonderer Berücksichtigung der Struktur und der Funktion, der literarischen Gattung, der Biographie des Autors, des historischen Hintergrunds etc.
- Einordnung der Textpassage in das Werk, in das gesamte Œuvre des Autors oder in die griechische/lateinische Literaturgeschichte

Bei der Bearbeitung der vorgeschlagenen Elemente läßt sich manchmal eine gewisse Überschneidung der genannten Punkte nicht vermeiden. Die Auswahl der zu behandelnden Fragen hängt immer von dem zugrundeliegenden Text und dem Thema der gesamten Arbeit ab und kann von Fall zu Fall stark variieren.

Schemata, Skizzen, Diagramme und Abbildungen sind durchaus willkommen, sofern der Gegenstand dadurch wirklich erhellt wird; sie werden nach dem Literaturverzeichnis in einem Anhang mit fortlaufender Seiten- und Kapitelnumerierung beigelegt.

Weiterführende Literatur zu den textkritischen Fragestellungen findet sich in der „Mainzer Studienbibliographie“ (Sign.: I 90/23), 15f.; eine Liste der wichtigsten lateinischen Abkürzungen in textkritischen Apparaten ebd. 106–108. Vgl. außerdem:

DELZ, Josef: Textkritik und Editionstechnik, in: Einleitung in die lateinische Philologie, hrsg. von Fritz GRAF, Stuttgart – Leipzig 1997, 51–73.

DOVER, Kenneth, Textkritik, in: Einleitung in die griechische Philologie, hrsg. von Heinz-Günther NESSELRATH, Stuttgart – Leipzig 1997, 45–58.

JÄGER, Gerhard: Einführung in die Klassische Philologie, München ²1980, 42–59.

KRAFFT, Peter: Orientierung Klassische Philologie. Was sie kann, was sie will, Reinbek bei Hamburg 2001, 105–115.

e. Schlußteil

Im Schlußteil wird eine kurze Zusammenfassung der erzielten Ergebnisse gegeben. Auch die Punkte der Interpretation, die im Verlauf der Arbeit offen bleiben mußten, können hier resümiert werden. Desweiteren bietet der Schlußteil Gelegenheit zu eigener kritischer Reflexion. An dieser Stelle dürfen allerdings keine neuen Untersuchungsergebnisse, die im Hauptteil noch nicht erarbeitet wurden, nachgereicht werden.

f. Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis ist wie das Inhaltsverzeichnis Bestandteil der Hausarbeit und wird daher ebenfalls paginiert. Es wird mit einer neuen Seite begonnen. Im Literaturverzeichnis stehen die bibliographischen Angaben zu der in der Untersuchung tatsächlich benutzten (eventuell auch der nicht erreichbaren) Literatur. Diese Angaben sollen vollständig sein, wobei Abkürzungen außer bei Zeitschriften, Reihen, Lexika u.ä. zu vermeiden bzw. aufzulösen sind. Dazu zählt insbesondere die Nennung der benutzten Auflage, die Angaben, ob es sich um einen Nachdruck handelt (in diesem Fall ist die Originalausgabe stets mit anzugeben) und wo das Werk erschienen ist. Falls Abkürzungen bei Literaturangaben nicht zu umgehen sind, dann gelten für Zeitschriften, Reihen, Lexika u.ä. stets diejenigen, die von der „Année philologique“ verwendet werden und dort im Vorspann eines jeden Bandes aufgelistet sind.

Alle Werke werden mit ihrem vollständigen Titel zitiert. Maßgeblich ist hier die Titelei, nicht etwa der Bucheinband. Satzzeichen sind gegebenenfalls dem Sinn des Titeltexsts entsprechend einzufügen.

Für die Gliederung des Literaturverzeichnisses gelten im einzelnen folgende Maßgaben (s. auch das Beispiel unter II. 2 [S. 12–14]):

- Primärliteratur (Texte, kommentierte Textausgaben, Kommentare, Übersetzungen)
- Hilfsmittel (Konkordanzen, Bibliographien, wissenschaftliche Grammatiken)
- Sekundärliteratur (Monographien, Zeitschriftenaufsätze, Lexikonartikel)

Die bisherigen Randformatierungen (s. S. 6) werden beibehalten. Das Verzeichnis sollte zweispaltig aufgebaut werden: Links steht nur der Nachname des Verfassers der jeweiligen Publikation, gefolgt von der Jahreszahl in runden Klammern, rechts dagegen die volle bibliographische Angabe. Ist diese länger als eine Textzeile, so werden auch die nächstfolgende Zeile und alle weiteren zur betreffenden Angabe gehörenden Zeilen spaltenbündig eingerückt. Die Ordnung der Angaben geschieht bei der Primärliteratur chronologisch, bei Hilfsmitteln und Sekundärliteratur jeweils alphabetisch nach dem Nachnamen des Verfassers (unter einunddemselben Verfasser jedoch wiederum chronologisch). Vornamen sollen möglichst ausgeschrieben werden. Ist der volle Vorname des Verfassers in dem benutzten Werk nicht angegeben, aus anderer Quelle aber bekannt (z. B. Kataloge der UB, Internet), so werden die fehlenden Buchstaben des Namens in eckigen Klammern hinter

dem Anfangsbuchstaben ergänzt (z. B. BURCK, E[rich]). Der Nachname des Verfassers wird durch Kapitälchen hervorgehoben. Die bibliographische Angabe endet mit einem Punkt. Die ausgeschriebenen Titel antiker Werke, lateinischsprachige Titel, Eigennamen oder Zitate sollen zur besonderen Kenntlichmachung kursiv geschrieben werden (s. z. B. S. 16).

2. EINZELHEITEN ZUR FORM DER ARBEIT

a. Seitenformatierung und Umfang

Die Seminararbeiten sind mit dem Computer auf Papier vom Format DIN A 4 anzufertigen. Die Blätter werden nur einseitig und in der Regel mit anderthalbfachem Zeilenabstand beschrieben. Folgende Randformate sind einzuhalten:

Abstand oben: 2,5 cm

Abstand unten: 2 cm

Abstand links: 2 cm

Abstand rechts: 5 cm

Die Paginierung erfolgt ab dem Inhaltsverzeichnis (= Seite 1) fortlaufend mit arabischen Ziffern, wobei die Position der Seitennumerierung nicht festgelegt ist und die Seite 1 in der Darstellung zu unterdrücken ist. In der Regel wird die Seitenzahl oben rechts gesetzt.

Die Schriftgröße für den Haupttext und das Literaturverzeichnis, die im Blocksatz auszurichten sind, beträgt 12 pt, für die ebenfalls im Blocksatz auszurichtenden Anmerkungen 10 pt. Als Schriftarten haben sich Times New Roman und CG Times bewährt.

Die formale Gliederung des fortlaufenden Texts sollte, soweit möglich, die gedankliche Gliederung abbilden: So helfen z. B. die Einteilung in sinnvolle Absätze, hervorgehoben durch Zeilenumbruch (nicht Seitenumbruch!) und gleichmäßiges Einrücken der ersten Zeile des neuen Absatzes (etwa 1,25 cm), oder das Einschleiben von Leerzeilen an stärkeren Sinneinschnitten dem Leser beim Verständnis der Argumentationsführung.

Der Umfang der Seminararbeit hängt vom jeweiligen Thema ab und wird im Einvernehmen mit der Dozentin/ dem Dozenten festgelegt. Die Blätter werden nicht gebunden oder

geklammert, sondern „lose“, nach Seiten geordnet, in einem geeigneten Klemmhefter abgeheftet.

Insgesamt gilt der Grundsatz: Das Layout hat prinzipiell lediglich die Funktion, die inhaltlichen Aussagen zu unterstützen und in geeigneter Form zu vermitteln. Eine wissenschaftliche Darstellung ist gekennzeichnet durch Beachtung des angemessenen Verhältnisses zwischen Form/Layout und Inhalt.

b. Kapiteleinteilung

Die sinnvolle Einteilung einer Hausarbeit in einzelne Kapitel, die wiederum weiter untergliedert werden können, dient der besseren Übersichtlichkeit. Jedoch sollte ein zu kleingliedriger Aufbau vermieden werden. Die Abgrenzung der Kapitel untereinander erfolgt durch römische Zahlen, jede weitere Untergliederung durch: 1, 2, 3, dann a, b, c. Zu vermeiden hingegen ist Hierarchisierung ausschließlich durch arabische Ziffern: 1.2.1, 1.2.2, 1.2.3 etc. Alle Kapitel werden mit einer neuen Seite begonnen, nicht jedoch die Unterabschnitte. Die drucktechnische Gestaltung der entsprechenden Kapitelüberschriften richtet sich nach dem Thema und ist freigestellt. Es wird empfohlen, die Möglichkeiten von Kursiv-/Fettdruck und Unterstreichung sowie der Setzung von Großbuchstaben auszuschöpfen.

c. Zitierung der antiken Texte und der Sekundärliteratur im Haupttext der Arbeit

In einer wissenschaftlichen Arbeit hat der Verfasser die eigenen Behauptungen und Thesen mit genauen Angaben der antiken Quellen, die von anderen übernommenen Ergebnisse durch Verweise auf die jeweils benutzte Sekundärliteratur zu belegen. Das bedeutet, daß alle Zitate für jeden Leser nachprüfbar, also durch präzise Stellenangaben identifizierbar sein müssen. Zitate sollen Aussagen gezielt belegen und Sachverhalte aus den antiken Texten bzw. aus der Sekundärliteratur erhellen. Darauf ist das Material, das dem Leser geboten werden soll, strengstens zu prüfen: Überflüssiges Auflisten unzähliger Beleg- und Parallelstellen aus Primärquellen und die bloße Aneinanderreihung möglichst vieler Titel moderner Forschungsliteratur sind müßig, machen eine Arbeit schwer lesbar und ermüden, zumal da das

wirklich aussagekräftige und entscheidende Zitate dabei oft in der Masse untergeht. Auf die sinnvolle Auswahl der Belege sollte daher immer geachtet werden.

Die Abkürzungen für lateinische Autoren richten sich nach dem Indexband des ThLL, und zwar in der 2. Auflage (1990). Maßgeblich für die Abkürzung griechischer Autoren ist der Liddell-Scott, wobei hier jedoch häufig Ergänzungen, die dem besseren Verständnis dienen, geboten sind. Einfaches „S.“ für *Sophokles* reicht z. B. kaum aus, besser ist hier die Abkürzung *Soph.* Hilfreich sind dabei die Abkürzungsverzeichnisse des Kleinen Pauly (im ersten Band) und des Neuen Pauly (im dritten Band). Wird in der wörtlich zitierten Sekundärliteratur jedoch anders abgekürzt, so muß diese Abkürzung für die betreffende bibliographische Angabe übernommen werden (oft findet sich z. B. *Virg.* anstelle von *Verg.* für Vergil).

Die Nachnamen moderner Verfasser und Herausgeber sind durch Kapitälchen hervorzuheben.

Die Fragen, (1) was und wie häufig man tatsächlich im Haupttext zitiert oder was man besser nur in den Fußnoten nennt und (2) ob man vollständig den Text mit dem Stellenverweis gibt oder nur die Stellenangabe liefert, sind nicht allgemein zu beantworten. Grundsätzlich entscheidet darüber die Wichtigkeit des einzelnen Belegs. Wird allerdings ein Zitat in den Haupttext aufgenommen, dann sollte bei antiken Quellen der Stellenverweis in der Regel sofort davor/danach geliefert werden, bei der Sekundärliteratur hingegen in einer an das Zitat anschließenden Fußnote.

Kürzere Zitate (etwa bis zu drei Zeilen) sind in den fortlaufenden Haupttext zu integrieren und als solche kenntlich zu machen: Dies geschieht bei Sekundärliteratur im Regelfall durch doppelte Anführungsstriche. Tauchen bereits im zitierten Text doppelte Anführungsstriche auf, etwa bei direkten Reden, Übersetzungsvorschlägen u.ä., dann werden diese in dem Zitat zu einfachen Anführungsstrichen verändert. Zitate antiker lateinischer Quellen hingegen werden in Kursivschrift gesetzt (ohne Anführungszeichen), griechische Quellen bleiben im Normalsatz des benutzten griechischen Zeichensatzes.

Längere Zitate antiker Quellen werden vom fortlaufenden Text dadurch abgehoben, daß man diesen Abschnitt als Block absetzt und etwa um 2 cm gegenüber dem Haupttext einrückt. Dichtertexte werden bis zu einem Umfang von einem Vers in den Text integriert, Versgrenzen sind zu markieren. Längere Versabschnitte werden versweise und linksbündig auf der Seite zentriert. Dabei sollten Unterschiede in der Länge der Verse durch gleichmäßige Einrückung des kürzeren Verses, etwa des Pentameters im elegischen Distichon, hervorgehoben werden. Die Verszählung ist links vor den eingerückten Text zu setzen, wobei jeweils das Vielfache von fünf (also z. B. die Verse: 110. 115. 120. 125 etc.) gekennzeichnet wird.

Umfaßt ein Zitat mehrere Seiten oder Verse, werden die Ziffern in der Stellenangabe stets vollständig ausgeschrieben und durch den (langen) Bindestrich verknüpft (z. B.: 251–277). Nur bei einem Verweis auf zwei direkt aufeinanderfolgende Seiten/Verse darf „f.“ verwendet werden (z. B.: 278f.). Die Abkürzung „ff.“ ist zu unpräzise. Mehrere nicht aufeinanderfolgende Seiten-/Verszahlen werden durch Punkt voneinander getrennt (z. B.: 250–271. 278f. 299. 310–312). Ob vor die Seiten-/Versangabe die Kürzel „S.“ (= „Seite“) bzw. „V.“ (= „Vers“) gesetzt werden, hängt vom Einzelfall ab. In reinen Literatur-/Stellenverweisen entfallen sie meist.

Bei Hinweis auf eine bestimmte Stelle innerhalb der *Praefatio* einer wissenschaftlichen Textausgabe steht zur Bezeichnung der Seitenzahl die Abkürzung „p.“ (für *pagina*) und die entsprechende römische Ziffer. Wird in diesem Falle zusätzlich noch auf die folgende Seite hingewiesen, so steht die Abkürzung „sq.“ Die Abkürzung „sqq.“ ist jedoch auch hier nicht zulässig.

Für Quellen und Sekundärliteratur gilt gleichermaßen, daß der Wortlaut des angeführten Texts in keinem Fall verändert werden darf, auch nicht, um das Zitat an die Syntax des umstehenden Satzes anzupassen. Innerhalb des Zitats werden eigene Zusätze in eckige Klammern gesetzt, Auslassungen in Quellen und Sekundärliteratur hingegen durch ... gekennzeichnet.

Innerhalb von runden Klammern sind eckige Klammern zu setzen (s. z. B. S. 16 oben), sofern ein weiterer Klammerzusatz überhaupt nötig ist.

Artikel in Wörterbüchern sind nach folgenden Mustern zu zitieren:

ThLL X 2, 942,74–943,22 s.v. praestringo.
 OLD 25f. s.v. acerbus.

d. Fußnoten

In den Anmerkungen werden zum einen weiterführende Hinweise auf Primärquellen und Sekundärliteratur gegeben, zum anderen können hier auch Nebenbemerkungen und Ergänzungen zu der eigenen Argumentation, die im Haupttext eher stören würden, ihren Platz finden. Dabei gilt allerdings erneut das Prinzip, daß weniger oft mehr ist und die Fußnoten in Anzahl und Umfang in Grenzen gehalten werden müssen. Vor allem darf der Leser in ihnen nicht den Faden verlieren, d. h. vom Gedankengang des Haupttexts zu weit abgelenkt werden.

Fußnoten werden durchlaufend (also nicht kapitelweise) mit arabischen Ziffern numeriert. Der Verweis im eigentlichen Textteil erfolgt durch die entsprechende hochgestellte Zahl. Jede Fußnote beginnt nach der Nennung der Zahl mit einem großen Buchstaben und endet mit einem Punkt. Die erste Zeile jeder Fußnote ist dabei um 1 cm hängend einzurücken, wobei auch die Zahl, nicht nur der Text eingerückt wird. Für die drucktechnische Gestaltung des Fußnoten-/Anmerkungsteils gilt: Die Größe der Schrifttype wird leicht reduziert (s. o. S. 6: auf 10 pt), der Zeilenabstand soll einzeilig sein. Die Abtrennung des Fußnotenteils gegenüber dem eigentlichen Schriftteil durch einen Strich ist fakultativ (bei einigen Textverarbeitungsprogrammen wird er automatisch gesetzt).

Bibliographische Angaben werden in den Anmerkungen gewöhnlich nicht mit der Vollständigkeit gegeben wie im Literaturverzeichnis. Abkürzungen sind hier – auch aus platztechnischen Gründen – sinnvoll. Wie aus dem folgenden Beispiel ersichtlich, werden nur der Nachname des Verfassers (in Kapitalchen) und das Erscheinungsjahr (in runden Klammern) gesetzt, danach die genaue Seitenangabe: BURCK (1979) 210. Im Literaturverzeichnis aber muß die komplette bibliographische Angabe erscheinen (s. S. 11–14):

BURCK (1979) BURCK, Erich: Die Argonautica des Valerius
Flaccus, in: Das römische Epos, hrsg. v. Erich
Burck, Darmstadt 1979, 208–253.

Innerhalb von runden Klammern sind eckige Klammern zu setzen (z. B.: Burck [1979] 210).

Artikel in Wörterbüchern sind im Haupttext und in den Anmerkungen nach den Mustern auf S. 9 unten zu zitieren.

II. ZITIERBEISPIELE UND AUFBAU EINES LITERATURVERZEICHNISSES

1. ZITIERBEISPIELE

a. Monographien

- KLINGNER, Friedrich: Römische Geisteswelt. Essays zur lateinischen Literatur. Mit einem Nachwort hrsg. v. Karl Büchner, München ⁵1965 (ND Stuttgart 1979).
 GELZER, Matthias: Cicero. Ein biographischer Versuch, Wiesbaden 1969.

b. Textausgaben

- M. Fabi Quintiliani Institutionis oratoriae libri duodecim, recognovit brevique adnotatione critica instruxit Michael WINTERBOTTOM, 2 Bde., Oxford 1970.
 M. Manilii Astronomica edidit George P[atrick] GOOLD, Stuttgart – Leipzig ²1998.

c. Reihenwerke/Akademieschriften

- VAN THIEL, Helmut: Der Eselsroman (Zetemata 54,1/2), München 1971–1972.
 DAHLMANN, Hellfried: Der Bienenstaat in Vergils Georgica (AAWM 1954,10), Wiesbaden 1954.

d. Zeitschriftenaufsätze

- BÜHLER, Winfrid: Das Element des Visuellen in der Eingangsszene von Heliodors *Aithiopika*, WS N.F. 10 (1976) 177–185.

e. Sammelwerke/Festschriften

- ZELZER, Michaela: Zur Chronologie der Werke des Ambrosius. Überblick über die Forschung von 1974 bis 1997, in: *Nec timeo mori*, Atti del Congresso internazionale di studi ambrosiani nel XVI centenario della morte di sant' Ambrogio, Milano, 4–11 Aprile 1997 a cura di Luigi F. Pizzolato e Marco Rizzi (Studia Patristica Mediolanensia 21), Milano 1998, 73–92.
 NEUMEISTER, Christoff: Martials Lobgedicht auf ein Landgut in der Gegend von Baiiae, in: *Hortus litterarum antiquarum*, Festschrift Hans Armin Gärtner, hrsg. v. Andreas Haltenhoff/Fritz-Heiner Mutschler (Bibliothek der klassischen Altertumswissenschaften. Neue Folge. 2. Reihe, 109), Heidelberg 2000, 407–426.

f. Schulprogramme/Dissertationen

- PEPPMÜLLER, Rudolf: Variationen im pseudohesiodeischen Heraklesschild, Jahresbericht des Gymnasiums Stralsund, Stralsund 1893, 1–39.

MÜLLER, Friedhelm L.: Darstellung und poetische Funktion der Gegenstände in der Odyssee, Diss. Marburg 1968.

g. Lexikonartikel

VOLLMER, Friedrich: RE XII 1 (1924) 992–994 s.v. laudatio (2): laudatio funebris.

LUSCHNAT, Otto: RE Suppl. XII (1970) 1085–1354 s.v. Thukydides der Historiker.

MOSER, Christian: DNP 13 (1999) 360–364 s.v. Autobiographie.

h. Rezensionen

FUHRER, Therese: Rez. Karla Pollmann, *Doctrina Christiana*. Untersuchungen zu den Anfängen der christlichen Hermeneutik unter besonderer Berücksichtigung von Augustinus, *De doctrina Christiana* (Paradosis 41), Freiburg/Schweiz 1996, JbAC 42 (1999) 218–220.

i. Internetpublikationen

ALEXANDERSON, Bengt: Adnotationes criticae in libros Augustini *De civitate Dei*, *Electronic Antiquity* 3,7 (1997), Einleitung/1. Absatz
<http://scholar.lib.vt.edu/ejournals/EIAnt/V3N7/alex.html> (Stand: Dezember 2004).

2. BEISPIEL FÜR DEN AUFBAU EINES LITERATURVERZEICHNISSES

a. Primärliteratur (Texte, kommentierte Textausgaben, Kommentare, Übersetzungen)

- | | |
|------------------------------------|---|
| LACHMANN (⁴ 1871) | T. Lucreti Cari De rerum natura libri sex, Carolus LACHMANNUS recensuit et emendavit, 2 Bde., Berlin ⁴ 1871. |
| MUNRO (⁴ 1886) | T. Lucreti Cari De rerum natura libri sex, edited by H[ugh] A[ndrew] J[ohnstone] MUNRO, 3 Bde., Cambridge ⁴ 1886. |
| HEINZE (1897) | T. Lucretius Carus, De rerum natura Buch III, erklärt von Richard HEINZE, Leipzig 1897. |
| MERRILL (1907) | T. Lucreti Cari De rerum natura libri sex, edited by William Augustus MERRILL, New York – Cincinnati – Chicago 1907. |
| GIUSSANI (² 1921–1929) | T. Lucreti Cari De rerum natura, revisione del testo, commento e studi introduttivi di Carlo GIUSSANI, 4 Bde., Turin 1896–1898, ² 1921–1929. |
| BAILEY (² 1922) | Lucreti De rerum natura libri sex, recognovit brevique adnotatione critica instruxit Cyrillus BAILEY, Oxford ² 1922. |
| DIELS (1923–1924) | T. Lucretius Carus, De rerum natura, lateinisch und deutsch von Hermann DIELS, 2 Bde., Berlin 1923–1924; Neudruck der deutschen Übersetzung mit einer Einführung und Erläuterungen von Ernst Günther Schmidt, München 1991. |

b. Hilfsmittel

Konkordanzen

- WACHT (1990) Concordantia in Manilii Astronomica, curavit Manfred WACHT (Alpha – Omega 106), Hildesheim – Zürich – New York 1990.
- WARWICK (1975) A Vergil Concordance, compiled by Henrietta Holm WARWICK, with the technical assistance of Richard L. HOTCHKISS, Minneapolis 1975.

Bibliographien

- DALZELL (1972–1973)
DALZELL (1973–1974) DALZELL, Alexander: A Bibliography of Work on Lucretius, 1945–1972, CW 66 (1972–1973) 389–427 und CW 67 (1973–1974) 65–112.
- PÖSCHL (1964) PÖSCHL, Viktor (Hrsg.): Bibliographie zur antiken Bildersprache, bearbeitet v. Helga Gärtner und Waltraut Heyke, Heidelberg 1964.
- SUERBAUM (1980a) SUERBAUM, Werner: Hundert Jahre Vergil-Forschung: Eine systematische Arbeitsbibliographie mit besonderer Berücksichtigung der Aeneis, ANRW II 31,1 (1980) 3–358.
- SUERBAUM (1980b) SUERBAUM, Werner: Spezialbibliographie zu Vergils Georgica, ANRW II 31,1 (1980) 395–499.

Grammatiken

- L (1977) Lateinische Grammatik von Leumann-Hofmann-Szantyr, 1. Bd.: Lateinische Laut- und Formenlehre von Manu LEUMANN (HdA II.2.1), München 1977.
- HS (1965) Lateinische Grammatik von Leumann-Hofmann-Szantyr, 2. Bd.: Lateinische Syntax und Stilistik von Johann Baptist HOFMANN, neubearbeitet von Anton SZANTYR (HdA II.2.2), München 1965.

c. Sekundärliteratur

- ACKERMANN (1979) ACKERMANN, Erich: Lukrez und der Mythos (Palingenesia 13), Wiesbaden 1979.
- AICHER (1991–1992) AICHER, Peter J.: Lucretian Revisions of Homer, CJ 87 (1991–1992) 139–158.
- ALTEVOGT (1952) ALTEVOGT, Heinrich: *Labor improbus*. Eine Vergilstudie (Orbis antiquus 8), Münster/Westf. 1952.
- ANDERSON (1960) ANDERSON, William S.: Discontinuity in Lucretian Symbolism, TAPhA 91 (1960) 1–29.
- ANDERSON (1984) ANDERSON, William S.: From Reality to Image and from Image to Reality. *Georgics and Aeneid*, in: Atti del Convegno mondiale scientifico di studi su Virgilio, Mantova – Roma, 19–24 Settembre 1981, Mailand o.J. [1984], I 417–430.

- MOSER (1999) MOSER, Christian: DNP 13 (1999) 360–364 s.v. Autobiographie.
- VOLLMER (1924) VOLLMER, Friedrich: RE XII 1 (1924) 992–994 s.v. laudatio (2): laudatio funebris.
- VON ALBRECHT (1963) ALBRECHT, Michael von: Gleichnis und Innenwelt in Silius' Punica, *Hermes* 91 (1963) 352–375.
- VON ALBRECHT (1964a) ALBRECHT, Michael von: Silius Italicus. Freiheit und Gebundenheit römischer Epik, Amsterdam 1964.
- VON ALBRECHT (1964b) ALBRECHT, Michael von: Die Parenthese in Ovids Metamorphosen und ihre dichterische Funktion (Spudasmata 7), Hildesheim 1964.
- VON ALBRECHT (1969) ALBRECHT, Michael von: Ein Pferdegleichnis bei Ennius, *Hermes* 97 (1969) 333–345.
- VON ALBRECHT (1977) ALBRECHT, Michael von: Römische Poesie: Texte und Interpretationen, Heidelberg 1977.
- VON ALBRECHT (1989) ALBRECHT, Michael von: Proserpina's Tapestry in Claudian's *De raptu*. Tradition and Design, *ICS* 14 (1989) 383–390.
- VON ALBRECHT (²1994) ALBRECHT, Michael von: Geschichte der römischen Literatur. Von Andronicus bis Boethius, 2 Bde., Bern – München ²1994.

(Lehramt Sekundarstufe II/I; Themenstellerin Frau Professor Dr. Christine Schmitz):

„Die Gestalt der Camilla in Vergils *Aeneis*“, Münster 2003, 9–12 (geringfügig geändert)
 einer Beeinflussung Vergils durch Plutarch zu sprechen, sei dahingestellt. Wir können noch nicht einmal mit Sicherheit behaupten, daß Vergil die Erzählung Plutarchs oder diese Version³¹ der Pyrrhus-Geschichte gekannt hat³². Vielleicht ist seine Quelle schlicht verlorengegangen³³, vielleicht handelt es sich aber insbesondere bei dem Wurf der Camilla wahrhaftig um eine eigene Erfindung, um durch die Steigerung ins Wunderbare den göttlichen Beistand der Diana vor Augen zu halten³⁴. Die womöglich kritische Bemerkung des Probus zu dieser Stelle, es handele sich um ein ἀπίθανον πλάσμα (Serv. Aen. 11, 554 [THILO–HAGEN II 544,26–545,1]), könnte dafür sprechen³⁵.

a) Die Amazone

Mag die Jugendgeschichte der Camilla von den oben erwähnten Erzählungen oder Motiven beeinflusst sein, so besteht doch kein Zweifel, daß Vergil bei der Darstellung Camillas und ihrer Gefährtinnen in der Schlacht das sagenhafte Krieger-Volk der Amazonen³⁶ mit ihren Königinnen Hippolyte und Penthesilea vor Augen hatte. Das gibt er an zwei Stellen unmißverständlich zu erkennen: In 11, 648 führt er Camilla mit den Worten *at medias inter caedes exsultat Amazon* ein, während er in 11, 655–63 ihre Gefährtinnen mit dem Gefolge der Hippolyte³⁷ oder der Penthesilea vergleicht. Bei Hdt. 4, 114, 3 charakterisieren sich die Amazonen in folgender Weise: ἡμεῖς μὲν τοξεύομεν τε καὶ ἀκοντίζομεν καὶ ἰπαζόμεθα, ἔργα δὲ γυναικῆα οὐκ ἐμάθομεν³⁸. Gleiches gilt auch für Camilla: Sie betreibt nicht die häuslichen Aufgaben einer

³¹ Justins Version der Pyrrhus-Sage (17, 3, 16–19) ist gegenüber der von Plutarch stark gekürzt und beinhaltet nicht die entscheidende Stelle.

³² Vgl. HORSFALL (1988) 41.

³³ So HORSFALL (1988) 41.

³⁴ Zur weiteren Symbolik vgl. Kap. IV 3.

³⁵ Vgl. HORSFALL (1988) 50: „La critica probiana ... è duplice: non solo non credibile, ma inventato: una trasgressione delle regole di Aristotele (Poet. 9) per l'invenzione legittima e riuscita.“

³⁶ Für die Amazonen im Mythos s. ROSCHER I 267–276 s.v. Amazones und TOEPFFER (1894) 1754–1771 s.v. Amazones.

³⁷ Man kann die Frage stellen, ob Vergil mit Hippolyte die Amazonenkönigin meint, deren Gürtel Herkules für Eurystheus beschaffen mußte, oder ob er an die Schwester der Penthesilea dachte (vgl. Q. Smyrn. 1, 24). Der Vergleich in 11, 655–663 legt jedoch die erste, bekanntere Variante nahe: Er zielt ja auf den Vergleich zwischen Gefährtinnen bzw. dem Gefolge von Königinnen ab. Vgl. BRILL (1972) 8.

³⁸ Vgl. auch Hippokr. Aer. 17. Zur Bewaffnung der Amazonen s. ROSCHER I 271f. Über den Ruhm der Amazonen als Reiterinnen berichtet Eur. Herc. 408; Hipp. 307. 581; Nach Lys. epitaph. 4 waren sie die ersten, die zu Pferde kämpften: πρῶται δὲ τῶν πάντων ἐφ' ἵππους ἀναβάσαι. Vgl. auch VON BOTHMER (1957) 103; LIMC I 2, 451, Nr. 90; 452, Nr. 92 a–d; 455, Nr. 104 a–c. Bei Vergil (Aen. 11, 611) kämpfen sie zwar vom Streitwagen herab, doch mag er hierin der Tradition der *Aithiopsis* folgen, der berittene Amazonen fremd gewesen zu sein

(Lehramt Sekundarstufe II/I; Themenstellerin Frau Professor Dr. Christine Schmitz):
 „Die Gestalt der Camilla in Vergils *Aeneis*“, Münster 2003, 9–12 (geringfügig geändert)
 Frau (*non illa colo calathisque ... adsueta* [7, 805f.]), sondern ist Kriegerin
 (*bellatrix* [7, 804]), Reiterin (*agmen agens equitum* [7, 804], vgl. 11, 498–501),
 Bogenschützin (*pharetrata Camilla* [11, 649], vgl. 11, 652) und macht
 ausgiebigen Gebrauch von der Lanze (*hastilia denset* [11, 650]). Darüber
 hinaus ist sie nach der poetischen Tradition mit der für Amazonen typischen
 Streitaxt³⁹ ausgerüstet (*rapit indefessa bipennem* [11, 651], vgl. 11, 656. 696)⁴⁰.
 Ferner verbindet sie mit den Amazonen das konventionelle σχῆμα Ἀμαζωνικόν
 (Philostr. imag. 2, 5, 2) der entblößten Brust⁴¹: *unum exserta latus pugnæ* (11,
 649). In ganz ähnlicher Weise stellt Vergil Penthesilea im Juno-Tempel dar:
aurea subnectens exsertae cingula mammae (1, 493)⁴². Auch die
 Leidenschaft Camillas im Kampf (11, 648) erinnert an die Penthesilea Vergils:
Penthesilea furens mediisque in milibus ardet (1, 491).

Von den drei in Literatur und bildender Kunst dargestellten
 Sagenkomplexen der Amazonen⁴³ kommt für einen Vergleich mit Camillas
 Episode nur die Geschichte vom Kampf der Penthesilea vor Troja in Frage.
 Penthesileas Zusammentreffen mit Achill wird in der kyklischen *Aithiopsis*
 behandelt, die dem Arktinos von Milet zugeschrieben wird. In Homers *Ilias*
 wird Penthesilea nur in einer Variante des Schlußverses erwähnt⁴⁴. Die
 ausführlichste Schilderung vom Kampf und Tod der Penthesilea vor Troja
 findet sich bei Quintus Smyrnaeus, im ersten Buch der *Tὰ μεθ' Ὀμήρου*. Da
 jedoch umstritten ist, ob die stofflichen Übereinstimmungen mit Vergil auf
 gemeinsamen Vorlagen beruhen oder ob man von einer Benutzung des
 römischen Dichters ausgehen muß⁴⁵, soll an dieser Stelle auf einen Vergleich

scheinen; vgl. GRAEF (1894) 1780 s.v. Amazones.

³⁹ Vgl. Hor. *carm.* 4, 4, 20 *Amazonia securi*, Ov. *epist.* 4, 117 *securigeras ... puellas*.
 Nach Plin. *nat.* 7, 201 ist Penthesilea die Erfinderin der *securis*: *invenisse dicunt ...
 Penthesileam Amazonem securim*. Die zweischneidige Axt weisen den Amazonen Q. Smyrn. 1,
 597 und Plut. *qu. Gr.* 45 zu. Vgl. LIMC I 2, 462, Nr. 155; 493, Nr. 434; 504, Nr. 561 a und b.

⁴⁰ Vgl. Serv. *Aen.* 11, 651 *omnia ei arma Amazonum tradit*.

⁴¹ Vgl. Prop. 4, 3, 43 *felix Hippolyte! nuda tulit arma papilla*.

⁴² Zur Ähnlichkeit zwischen der Penthesilea-Darstellung in 1, 490–494 und dem
 Camilla-Abschnitt des Truppenkataloges s. Kap. III 2.

⁴³ Penthesilea vor Troja, Herakles und die Amazonen und die attische Amazonensage.
 Vgl. TOEPFFER (1894) 1758–1764.

⁴⁴ Hom. *Il.* 24, 804a–b ὡς οἱ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἑκτορος, ἦλθε δ' Ἀμαζών, / ἄρῃος
 θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνου.

⁴⁵ Vgl. D'IPPOLITO, Gennaro: EV IV 376–380 s.v. Quinto Smirneo, der (ebd. 378)
Posthomeric 1, 335–341 mit *Aen.* 11, 648–655 vergleicht und weiter anmerkt: „La figura di
 Penthesilea in *Posthomeric* 1° ha subito la suggestione della virgiliana figura di Camilla in E
 11.“

(Lehramt Sekundarstufe II/I; Themenstellerin Frau Professor Dr. Christine Schmitz):
 „Die Gestalt der Camilla in Vergils *Aeneis*“, Münster 2003, 9–12 (geringfügig geändert)
 verzichtet werden, da er von fragwürdigem Wert wäre⁴⁶. Auf Grund der schlechten Überlieferung der *Aithiopsis* sind wir auf den Bericht aus der *Chrestomathie* des Proklos angewiesen⁴⁷. Danach ist Penthesilea Thrakerin: Ἀμαζῶν Πενθεσίλεια ... Θρᾷσσα δὲ τὸ γένος Auch Vergil stellt sie als Thrakerin vor (*Threiciae*⁴⁸ 11, 659). Genau wie bei Camilla geht dem Ende der Penthesilea ihre Aristie voraus: καὶ κτείνει αὐτὴν ἀριστεύουσαν Ἀχιλλεύς. Wie Diana für eine würdige Bestattung der Camilla sorgen wird⁴⁹, so erhält die Amazonenkönigin eine ehrenvolle Bestattung von den Trojanern: οἱ δὲ Τρῶες αὐτὴν θάπτουσι. Die Übereinstimmungen sind so allgemeiner Art, daß man daraus allein nicht schließen kann, Vergil habe Camilla nach dem Vorbild der Penthesilea des Arktinos gestaltet. Ein genauerer Vergleich wird jedoch durch die schlechte Überlieferung der *Aithiopsis* verwehrt. Darüber hinaus ist nicht geklärt, ob Vergil die zu seiner Zeit nicht mehr sehr verbreitete⁵⁰ *Aithiopsis* selbst kannte oder nur in Auszügen, oder ob er sein Wissen nur aus einem mythographischen Handbuch oder figurativen Darstellungen nahm⁵¹. Wir können also nur registrieren, daß Vergil bei der Darstellung Camillas in der Schlacht an die Amazonen, vor allem an Penthesilea, gedacht hat. Ob es sich dabei um die Penthesilea der *Aithiopsis* handelt, läßt sich nicht sagen.

Die Ähnlichkeit zu den Amazonen bringt Camilla unmittelbar in eine Verbindung mit Diana bzw. Artemis. Die Amazonen verehrten einerseits ihren Vater Ares, doch andererseits bestand auch eine enge, wenn nicht engere

⁴⁶ Für einen knappen Vergleich der groben Linien s. CAPDEVILLE (1992) 324–326.

⁴⁷ Text bei ALLEN (³1946) 105, 22–28.

⁴⁸ Bei Vergil werden in 11, 659 durch die Erwähnung des pontischen Flusses Thermodon zwei Aufenthaltsorte der Amazonen miteinander verschmolzen. Trotzdem nennt Vergil die Amazonen ausdrücklich *Threiciae*. Vgl. BRILL (1972) 9; CAPDEVILLE (1992) 319, Anm. 61. Zu den Wohnsitzen der Amazonen s. TOEPFFER (1894) 1755–1758.

⁴⁹ In Aen. 11, 593f. erfahren wir nur von einem entsprechenden Vorhaben der Diana, dessen Ausführung Vergil mit Stillschweigen übergeht. Es ist jedoch klar, daß Diana, genau wie bei der umgehenden Rache an Camillas Mörder Arruns, ihr Vorhaben in die Tat umgesetzt haben wird.

⁵⁰ Vgl. FRAENKEL (1932) 248. Die *Chrestomathie* des Proklos zeigt jedoch, daß die kyklischen Epen, wenn auch nicht mehr sehr verbreitet, trotzdem mindestens bis ins 2. Jahrhundert n. Chr. erhältlich waren.

⁵¹ FRAENKEL (1932) 248; HORSFALL (1988) 46 und ASSARETTO (1970) 56 („È verosimile ... che il poeta abbia letto l’Etiopide in una forma alquanto vicino all’originale.“) halten es für durchaus wahrscheinlich, daß Vergil ein Exemplar der *Aithiopsis* oder eine dem Original sehr nahe kommende Version zu Gesicht bekommen haben könnte. HEINZE (³1915) dagegen hält es für unwahrscheinlich, daß Vergil die *Aithiopsis* gekannt hat (198). Vgl. CADONI, Enzo: EV II 406f. s.v. Etiopide, der Darstellungen in der bildenden Kunst als eine Inspirationsquelle Vergils für nicht unwahrscheinlich hält, besonders aufgrund der auch für Rom reichlich belegten Verbreitung der *tabulae Iliacae*.

(Lehramt Sekundarstufe II/I; Themenstellerin Frau Professor Dr. Christine Schmitz):
 „Die Gestalt der Camilla in Vergils *Aeneis*“, Münster 2003, 9–12 (geringfügig geändert)
 Verbindung zu Artemis, besonders in Ephesos⁵². Diodoros ferner berichtet (2, 46, 1–2), daß die Königin der Amazonen am Thermodon Ares und Artemis Tauropolos verehrte, entsprechend der Ausbildung durch Krieg und Jagd, welche den jungen Amazonen zuteil wurde⁵³. Derselbe bezeichnet einige Amazonen, die am Krieg gegen Herkules teilnahmen, als Jagdgefährtinnen der Artemis (4, 16, 3). Wie bei den Amazonen, so galt auch bei den Griechen die Jagd als ideale Vorbereitung für den Krieg⁵⁴. Als solche sieht sie auch Vergil an, ganz vom Geist der griechischen Vorbilder erfüllt⁵⁵. Wie man sieht, gibt es keinen Widerspruch zwischen der Jagd und dem Krieg, nicht bei den Amazonen und ebensowenig bei Camilla. Darüber hinaus läßt sich sagen, daß Camilla als Kriegsamazone genau wie die echten Amazonen immer noch Diana treu ergeben sein und die Göttin verehren kann. Das Modell der kriegerischen Amazone widerspricht also in keiner Weise der der Diana ergebenen Jägerin Camilla, ist jedoch dafür auch nicht maßgebend⁵⁶.

b) Die treue Jagdgefährtin Dianas

Ein Merkmal, in dem sich Camilla wesentlich von den Amazonen unterscheidet, ist die Keuschheit⁵⁷, deren Gelöbnis ein Zeichen der treu ergebenen Dienerin Dianas (*famulam* [11, 558]) ist. Für Diana selbst ist Camilla in ihrem Wesen und Verhalten nichts anderes als eine der ihr treuen Jagdgefährtinnen⁵⁸, ...

⁵² Vgl. Call. Dian. 237–250. Vgl. TOEPFFER (1894) 1764.

⁵³ Vgl. ARRIGONI (1982) 103.

⁵⁴ Zur Jagd als Vorbereitung für den Krieg vgl. LA PENNA (1988) 229; ORTH (1914) 558–562 s.v. Jagd. Xen. kyn. 12, 1–9 resümiert, daß aus Jägern στρατιῶται τε ἀγαθοὶ καὶ στρατηγοὶ werden. Der Jagdeifer der Römer war deutlich geringer als der der Griechen.

⁵⁵ Vgl. Aen. 4, 130–159 und 7, 493–499, wo der Jagdeifer des Iulus betont wird und vor allem die Rede des Numanus, der die Härte der italischen Jugend beschreibt: *venatu invigilant pueri silvasque fatigant* (9, 605).

⁵⁶ Vgl. LA PENNA (1988) 229: „Resta vero, tuttavia, che l’attività solita e propria delle Amazzoni è la guerra, non la caccia.“

⁵⁷ Vgl. 11, 581–584.

⁵⁸ Vgl. 11, 582–584.